

XXX.

Wissenschaft und Charlatanerie unter den Arabern im
neunten Jahrhundert u. s. w.

(Nachtrag zu Bd. 36 S. 570.)

Von M. Steinschneider.

Die Münchener HS. ist in der That unvollständig. Hr. Abbé Perreau, Vicebibliothekar in Parma, welcher sich um die genauere Kenntniss der dortigen berühmten Handschriften-Sammlung bereits vielfach verdient gemacht, schickte mir unaufgefordert aus dem (S. 572) erwähnten Cod. 347 den Schluss, beginnend mit dem letzten abgebrochenen Absatz (S. 586) und zwei Varianten. Wie man aus dem Stossseufzer in biblischen Phrasen am Ende ersieht, hat der Abschreiber, oder vielleicht der Uebersetzer selbst, ein schlechtes Original vorgefunden. Leider ist auch diese Abschrift, wie Hr. P. mir schreibt, undeutlich und zum Theil verblasst. Dennoch gestattete mir die Abschrift einen engern Anschluss, wenn auch nicht vollständige Uebersetzung dieses Schlusses, der uns die Situation eines orientalischen Leibarztes recht lebhaft vor die Augen führt.

In Bezug auf das Schriftchen und den Verfasser seien mir ebenfalls noch einige Worte gestattet ¹⁾. — Dasselbe ist offenbar bei Ibn Abi Oseibia (HS. München f. 53, bei Wüstenfeld S. 48 n. 161, Hammer IV, 368 n. 79) mit dem übereinstimmenden Titel angeführt: „Tractat über die Ursachen, welche die Herzen der meisten Menschen von den vorzüglichsten (افضل) Aerzten zu den schlechtesten wenden (مميّلة). Es ist ferner möglich, dass dasselbe Schriftchen unter verschiedenen Titeln cursirte; oder aber der Verfasser hat die Vertheidigung der Wissenschaft gegen die Charlatanerie, als ein Lieblingsthema, in verschiedenen Schriften behandelt, — wie z. B. im 27. Kap. des

¹⁾ Zu S. 571 Anm. 2 vgl. meine Abhandl. Zur pseudepigr. Lit. S. 40.

VII. B. *ad Almansorem*, welches in Freind's (zunächst englischer) Geschichte übersetzt zu finden ist. Sprengel citirt freilich eine Stelle aus dem Hawi (XVIII, 4), wo Razi sich täglich den Urin einer Frau schicken lässt u. dgl.; doch scheint es, als ob er im guten Glauben gehandelt; wogegen die oben (S. 576) hervorgehobene Stelle freilich Bedenken erregt. Dass die entgegengesetzte Stelle in Kap. VI der Aphorismen dem Mesue angehöre, habe ich oben (Bd. 37 S. 378) nachgewiesen. Hierher gehört auch ein Citat im diätetischen Sendschreiben des Maimonides, welches dem grossen Publikum leider nur in einer schlechten lateinischen Uebersetzung aus dem Arabischen und einer noch schlechteren deutschen (Winterwitz), theilweise mit Benutzung der ebenfalls nicht ganz correcten hebräischen, zugänglich ist ²⁾. „Es sagt Razi in einer Pforte (Kapitel) seines Buches: Die Medizin ist eine zu erlernende Kunst, deren Ziel die Niedrigen im Volke erreichen; wie schwierig ist sie aber dem guten Arzte!“ ³⁾ Maimonides bemerkt hierzu, dass die Bücher Galens von diesem Gegenstand voll seien u. s. w.

Ich schliesse mit einem Verzeichniss von Titeln der Schriften Razi's, welche mit dem übersetzten einigermassen verwandt sind. Ich übersetze dieselbe aus der Münchner HS. (f. 52 und 55 b), und verweise mit W. und H. auf Wüstenfeld und Hammer, ohne die abweichende (aus el-Kifti und Casiri entlehnte) Uebersetzung des ersteren und die Ungenauigkeiten des Letzteren zu beleuchten.

1. (W. 125, H. S. 367 n. 44) Dass die unwissenden Aerzte den Kranken schaden, indem sie den Gelüsten derselben wehren, und dass es am Menschen keine grössere Krankheit gebe als Unwissenheit und Blödsinn.

2. (W. 115, H. 122) Warum einige leichte Krankheiten schwerer zu erkennen und zu heilen sind als schwerere und Anderes (وغير ذلك, vgl. S. 580).

3. (H. 123) Ueber die Ursache, wesshalb der grosse Haufen den gescheidten Arzt tadelt.

²⁾ Alle 3 Citationsformeln bei Wint. S. 24, 54, 56 sind unrichtig, in der lat. Ausg. (1518) Blatt 5, 10, 11 mitunter besser. — Ich übersetze nach meiner hebr. HS. (Hebr. Bibliogr. 1861 S. 140) f. 62 b.

³⁾ Vgl. Wüstenf. S. 42: „Die Wahrheit (?) in der Medizin ist ein Ziel, das nicht erreicht wird“.

4. (W. 135, H. 124, fehlt S. 366 hinter 106) Ueber zweifelhafte Krankheiten und Vertheidigung des Arztes und Anderes.

5. (W. 117! H. 125) Ueber Krankheiten, welche tödten durch ihre Heftigkeit und welche tödten durch ihr Erscheinen [Hervortreten] in solcher Geringfügigkeit (?) ⁴⁾, dass der Arzt sie nicht heilen kann.

6. (W. 116, H. 126) Dass auch der gescheidte Arzt nicht alle Krankheiten heilen könne, dass diess nicht möglich sei, auch nicht mit der Kunst (Geschicklichkeit) eines Hippocrates; dass (jedoch) dem Arzte Dank und Lob gebühre und seine Kunst zu rühmen und zu preisen sei, wenn er auch jenes nicht vermöge, nachdem er seinen Landes- und Zeitgenossen vorangehe — („mit gutem Beispiele“, setzt H. zur Erklärung hinzu!)

7. (W. 118 u. H. 127 haben die erste Hälfte nicht, die auch mir unklar ist, wie es scheint: dass der Mangel an Erkenntniss der Natur in dem Wesen der Künste überhaupt liege, nicht grade der Medizin — ferner) über die Ursache, wesshalb unwissenden Aerzten und gemeinen Weibern die Heilung einiger Krankheiten öfter gelingt, als den Gelehrten, nebst Vertheidigung des Arztes.

Berlin, im November 1866.

Schluss des Schriftchens von Razi.

Es vermehrt auch die Furcht vor (?) der Heilkunst und vermindert ihren Nutzen für die Menschen die Scheu selbst erfahrener Aerzte vor starken (drastischen) Mitteln in gewöhnlicher Weise, so dass sie das gewöhnliche Heilverfahren und Regimen verlassen; und zwar wenn der zu Heilende ein König oder grosser angesehener bekannter Mann ist, der an einer schweren, oder verborgenen, zweifelhaften Krankheit leidet, worüber die Ansichten der Aerzte differiren; dann wendet sich der Arzt von starken Heilmitteln, und überhaupt von Medicinen ab, und gebraucht Nahrungsmittel oder was ihnen ähnlich ist, um dem Zorn des Königs und dem Hass der Menschen zu entgehen. Am meisten geschieht diess, wenn der Arzt Feinde und Gegner unter seinen Kunstgenossen hat; dann wird jeder Nutzen von seiner Seite schwinden, nicht

⁴⁾ Das Wort ist mir unklar; *et vim majorem* bei Wüstenfeld scheint ein unvollständig abgebrochener Titel in dem Auszuge. Ich fasse die Sache nach n. 2 und S. 580, damit ein Gegensatz herauskomme.

bloss, weil er den Nachstellungen (?) seiner Feinde zu entgehen sucht, sondern auch wegen der Unruhe seines Gemüthes und der Ueberwältigung seiner Gedanken in solchem Maasse, dass seine Einsicht und sein Verstand grossentheils vermisst werden. Dieser Umstand verursacht den Königen und Fürsten grossen Schaden, indem sie von der Kenntniss des erfahrenen Arztes nicht den nöthigen Gebrauch machen können, weniger als der grosse Haufen und die geringsten Menschen. Es trägt auch hierzu bei, wenn der zu behandelnde König oder Fürst, zwar gesund (?) am Körper, aber voreilig, zornig, in der Kunst vollständig unwissend ist, und, was am schlimmsten ist, keine Raison annimmt. Verständige und achtbare Aerzte werden es stets vermeiden, solche zu behandeln, sich abwenden, und es nicht wagen an dergleichen heranzukommen. So hält sich an sie nur ein Bösewicht, der das Unnöthige ¹⁾ liebt, und ein solcher wird nie ein achtbarer Arzt sein, da ein Arzt, wie Galen auseinandersetzt ²⁾, nur ein Philosoph sein kann, von guten Sitten, anhaltend im Nachdenken, seine Begierden überwindend, weder geld- noch ehrgierig. Ich bemerke daher, dass es für einen verständigen König oder Fürsten sehr nützlich ist, seinen Arzt nicht zu beunruhigen, ihn zu erfreuen und nähern, mit ihm viel zu verkehren, ihm zu nützen, grosse Liebe zu beweisen, auch auszudrücken, dass er für die Heilung unheilbarer Krankheiten nicht verantwortlich sei, für Irrthum und Missgriff nicht in die Klemme kommen solle. Durch den fortgesetzten Verkehr wird der Arzt die geheimsten Umstände und Gewohnheiten kennen lernen, und sich von der Angst und Furcht befreien, durch welche sein Denken geschwächt, der Verstand und das richtige Verfahren beeinträchtigt wird.

Es wird von einem der Aerzte des *al-Mustain* erzählt, dass man ihn einst holen liess, um einer der Favoritinnen zur Ader zu

¹⁾ *Motharot*, „die überflüssigen Dinge“, ist ein technischer Ausdruck in der Ethik für übermässigen Genuss, Luxus u. dgl., insofern der peripathetische Begriff des Sittlichen in der richtigen Mitte liegt.

²⁾ In dem Buche *ὅτι ἄριστος ἰατρὸς καὶ φιλόσοφος*, welches nach Wenrich (*de auctor. graec. vers.* p. 257) von Honein übersetzt worden. Unter Letzterem erwähnt Ibn Abi Oseibia (HS. Berl. f. 181, Münch. f. 240b unten; Hammer, Litgesch. IV, 342 n. 8 zieht 2 Titel in einen allgemeinen zusammen) ein Resumé (*Dschawamī*) dieses Buches in Frage und Antwort.

lassen. Nachdem sie den Arm zum Aderlass ausgestreckt, bemerkte sie, dass er bei der Ausführung sich nicht ängstige (?): derjenige, der sich viel mit Aderlassen an ihrer Person beschäftigt, habe stets mehrmals ansetzen müssen, ohne dass die Ader versteckt war. Als der Arzt diess gehört und die Ader offen liegen sah, freute er sich sehr, verlor alle Angst, und traf, mit grösserer Sicherheit als je, mit einem Schlage. Nachdem sie aber Blut gesehen, sprach sie: Wisse, o Arzt, dass mich Niemand je zweimal zur Ader geschlagen hat; was ich dir sagte, hatte nur zum Zweck, deine Gedanken zu beruhigen, und deine Angst zu beseitigen. „Bei meinem Leben“ ruft der Arzt aus, diese Frau handelte wie ein Schlaupkopf.

Ich selbst behandelte den König, während seine Frauen und die ihm nahe Stehenden sich vor der Cur fürchteten; ich aber befestigte sein Vertrauen, indem ich ihn hinwies auf meine Kenntniss seiner Natur und seiner Gewohnheit, dass ich ihm nahe stünde, meinen Sitz in seiner Nähe hätte . . . ich liess ihm soviel Blut, dass er ohnmächtig wurde, in grosser Angst. Um ihn waren seine Knaben (Sklaven) und Diener, von denen einige weinten, andere ihre Augen scharf auf mich richteten; ich aber heilte die Ohnmacht, wie es sich geziemt, ohne in Verwirrung und Furcht zu gerathen, bis sein Bewusstsein wiederkehrte. Hierauf sagte er zu mir: „Am Anfang meiner Ohnmacht, und so lange ich bei Bewusstsein war, hatte ich keinen andern Gedanken und Kummer, als dich zu beschützen, dass meine Umgebung nicht auf dich losgehe, um dich zu erniedrigen und beschimpfen, oder zu schlagen. Ich selbst wusste, dass du, wenn du nicht glaubtest, ich müsse Blut bis zur Ohnmacht verlieren, es nicht genommen hättest. Ich werde dich auch von heute ab nicht mehr beauftragen, mir in Gegenwart meiner Auserwählten zur Ader zu lassen, sondern nur, wenn wir beide allein sind, oder vor meinen Dienern.“ Dieser König ist aber ohne Zweifel durch den Aderlass von einem grossen heissen Geschwür (?) am Kopfe, welches *Scham* (?) ³⁾ heisst, und ihm drohte, gerettet worden, wie zu verschiedenen Malen von einer schweren Kolik (*Kulindsch*), und Er-

³⁾ Lies *Sam*, Entzündung? Davon *Sersam* Phrenesis, *Birsam* Pleuritis; daher ein Buch *Birsan* von Alexander bei Razi (Fabricius XIII, 53; Wenrich p. 290 unter Al. Trallianus); *byrsen* und *sirsan* im Hawi XVIII, 4 f. 374a.

schlaffung ⁴⁾, ich schützte ihn auch, mit Gottes Hilfe, so lange ich bei ihm war, vor Podagra und Gelenkleiden ⁵⁾, welche ihn zu meiner Zeit befielen; obwohl ich ihm in Bezug auf Nahrungsmittel keine schweren Verbote auflegte, indem er mir darin nicht folgte; er befolgte aber Alles, was ich in Bezug auf Heilmittel anrieth.

So muss ein Fürst sich benehmen, wenn er von der Medizin den rechten Nutzen ziehen will. Wenn er noch dazu Etwas von der Kunst beobachtet hat, und so viel versteht, um die Angriffe der Gegner abzuwenden und ihre Irrthümer zu erkennen, so wird ein erfahrener, verständiger Arzt im Dienste eines solchen Mannes beglückt, und dieser durch die Verwendung des Arztes in seinem Dienste beglückt sein.

Das Bisherige genügt zu unserem Zwecke; wir schliessen daher die Abhandlung. Dem Geber der Vernunft sei Dank, so viel wir ihm danken sollen, gelobt sei sein Name. — „Es schmerzt mich zum Sterben, dass es voller Fehler und Irrthümer ist, der gute Gott verzeihe es!“

XXXI.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Zur Casuistik der Lungen- und Darm-Syphilis.

Von Dr. Franz Meschede,

Zweitem Arzte der Westpreussischen Provinzial-Kranken-Anstalten zu Schwetz.

Es ist bekanntlich eine noch offene Frage, ob und in welcher Weise die constitutionelle Syphilis sich in der Lunge und auf der Darmschleimbaut localisiren könne, mit anderen Worten, ob es specifisch syphilitische Darmgeschwüre und specifisch syphilitische Ablagerungen in den Lungen gebe. Da in der Literatur

⁴⁾ *Rifjon*, wird von Menachem ben Abraham in seiner Terminologie (f. 87 b ed. Berlin) so erklärt, dass die Glieder zuerst einschlafen, dann empfindungs- und bewegungslos sind; also Apoplexie, oder Paralyse.

⁵⁾ *Nikris we-ha-Perakim*; ersteres arabisch, und durch „Podagra“ erklärt bei Mose Tibbon (Viat. VI, 20) u. And.